

Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 53.

Dienstag, den 9. July 1816.

Etwas über die Flecken in der Sonne.

Es ist seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern von Sonnenflecken die Rede gewesen, und dadurch hier und da die Besorgniß erregt worden, als könnten sie eine Abnahme der Wärme in unserer Atmosphäre zur Folge haben. Der Korrespondent v. u. f. Deutschland enthält in dieser Beziehung einen Aufsatz, worin durch geschichtliche Angaben gezeigt wird, daß diese Besorgniß ungegründet, und die Sonnendisk in den verschiedenen Jahren, wo derselben Flecken sehr zahlreich erschienen sind, nichts desto weniger sehr groß gewesen sey. Am Schluß wird die Bemerkung beigefügt, daß bey den verschiedenen Nachrichten von den so sehr gefährlichen Sonnenflecken durchaus keine astronomischen Beobachtungen sich angegeben finden, was doch notwendig gewesen wäre, wenn man weitere Resultate daraus hätte abnehmen wollen. Die Bemerkung ist allerdings richtig, und wir überliefern in dieser Hinsicht hier die Beobachtungen des Hrn. Prof. Halascha, zu Prag, mit, welche die daselbst bey Calve erscheinende schöne Zeitungszeitung Hesperus des Hrn. Raths André (Auff. Beilage Nr. 4, May 1816), bisher bekannt gemacht. Vielleicht daß hierdurch jenem Mangel einigermaßen abgeholfen wird!

„Nach langen trübem Tagen,“ beginnt der Verfasser, „heiterte sich der Himmel am 28 Febr. aus, und die Sonne zeigte sich im vollem Glanze. Das Verlangen, zu wissen, ob auf der Sonnenscheibe nicht einige Flecken wahrzunehmen wären, bestimmte mich zur Beobachtung mit

meinem 27^{ten} Ramsden. Längere Zeit im jüngst verflo-
senen Jahre war die Sonnenscheibe ganz rein, allein am
28. Februar zeigten sich im nordöstlichen Quadranten der
Sonnenscheibe sehr schöne und ausgezeichnete Sonnenfle-
cken, zugleich wegen des erst unlängst geschenehen Eintritts
mit vielen Sonnenfakeln durchschlängelt. Weiter gegen
das Centrum und den nordwestlichen Quadranten der
Sonne waren zwey Flecken sichtbar, nicht allein wegen
ihrer bedeutenden Größe, sondern auch wegen ihrer ne-
förmigen Umgebung merkwürdig.“

„Am 29. Februar waren die Sonnenflecken im nord-
östlichen Quadranten der Sonne südwärts gegen das Cen-
trum der Sonne vorgerückt, und jener im nordwestlichen
Sonnen-Quadranten hatte sich in fünf kleinere zertrennt,
die dem Sonnen-Äquator sich zu nähern schienen. Sie
waren sämtlich mit einem graulichgelben Schleier um-
hüllt und gleichsam unter einander verwebt.“

„Da auch der 1. März ziemlich heiter war, so konn-
te ich das Vorrücken der an den vorigen zwey Tagen be-
merkten Sonnenflecken von Osten nach Westen beobachten,
doch war es noch nicht möglich, derselben Größe und
Entfernungen vom Sonnenrande durch Messungen zu be-
stimmen. Indessen hatte sich die Gruppe am nordöstli-
chen Sonnen-Quadranten nicht nur vermehrt, sondern
sie rückte auch merklich und regelmäßig dem Mittelpunkte
der Sonne näher. Jene, welche sich gestern um die
zweyte Nachmittagsstunde (dies ist die Zeit aller ange-
stellten Beobachtungen) noch am nordwestlichsten Sonnen-
Quadranten befanden, beobachtete ich heute schon im
südwestlichen Quadranten der Sonnenscheibe, mit dem Un-
terschiede, daß die zwey südlichsten merklich an Größe
zugenommen hatten.“

„Am folgenden Tage, als den 2. März, waren die Sonnenflecken am nordöstlichen Sonnen-Quadranten ordentlich vorgerückt, und bildeten auch eine ganz andere interessante Gruppierung. Der nördlichste hatte an Größe viel zugenommen, die andern aber hatten sich näher zusammengesellt, und gingen dem Mittelpunkte der Sonne näher. Die Gruppe im südwestlichen Sonnen-Quadranten hatte an ihrer Form seit gestern viele Veränderung erlitten. Von den zwey südlichsten, welche sich gestern an Größe und Gestalt auszeichneten, erschien der südlichste in mehrere kleine Flecke getrennt, und mit Sonnenfaceln umgeben; der südwestliche aber hatte an Größe viel gewonnen. Diese ganze Gruppe bildete fast ein gleichschenkeligstes Dreieck. So gerne ich den Veränderungen der Lage und Form der durch mehrere Tage beobachteten Sonnenflecken auch am 3. März nachgespürt hätte, so vereitelte mir jedoch der stets trübe Himmel jede Beobachtung an diesem Tage. Mit Sehnsucht erwartete ich den 4. März, an welchem sich auch die Atmosphäre, wenigstens in den ersten Nachmittagsstunden, heiter zeigte. Ich beeilte mich, zur gewöhnlichen zweyten Nachmittagsstunde die Sonnenscheibe zu betrachten, und fand die Sonnenflecken, welche sich am 2. März noch in dem nordöstlichen Sonnen-Quadranten befanden, schon im südwestlichen Quadranten der Sonnenscheibe. Sie schienen am 3. März den Sonnen-Aequator passirt zu haben. Ihre Lage war aus der mehr horizontalen in eine fast senkrechte verändert worden. Die Größe der Flecken hatte merklich zugenommen. Jene aber, die am 2. März im südwestlichen Sonnen-Quadranten beobachtet worden sind, zeigten sich noch am südwestlichen Sonnenrande in länglichten Formen, und gänzlicher Veränderung ihrer Figuren. Diese Veränderung der Figur

meinem 27^{ten} Ramsden. Längere Zeit im jüngst verfloßenen Jahre war die Sonnenscheibe ganz rein, allein am 28. Februar zeigten sich im nordöstlichen Quadranten der Sonnenscheibe sehr schöne und ausgezeichnete Sonnenflecken, zugleich wegen des erst unlängst geschenehen Eintritts mit vielen Sonnenfakeln durchschlingelt. Weiter gegen das Centrum und den nordwestlichen Quadranten der Sonne waren zwey Flecken sichtbar, nicht allein wegen ihrer bedeutenden Größe, sondern auch wegen ihrer nebförmigen Umgebung merkwürdig.“

„Am 29. Februar waren die Sonnenflecken im nordöstlichen Quadranten der Sonne südwärts gegen das Centrum der Sonne vorgerückt, und jener im nordwestlichen Sonnen-Quadranten hatte sich in fünf kleinere zertrennt, die dem Sonnen-Aequator sich zu nähern schienen. Sie waren sämtlich mit einem graulichgelben Schleyer umhüllt und gleichsam unter einander verwebt.“

„Da auch der 1. März ziemlich heiter war, so konnte ich das Vorrücken der an den vorigen zwey Tagen bemerkten Sonnenflecken von Osten nach Westen beobachten, doch war es noch nicht möglich, derselben Größe und Entfernungen vom Sonnenrande durch Messungen zu bestimmen. Indessen hatte sich die Gruppe am nordöstlichen Sonnen-Quadranten nicht nur vermehrt, sondern sie rückte auch merklich und regelmäßig dem Mittelpunkte der Sonne näher. Jene, welche sich gestern um die zweyte Nachmittagsstunde (dies ist die Zeit aller angestellten Beobachtungen) noch am nordwestlichsten Sonnen-Quadranten befanden, beobachtete ich heute schon im südwestlichen Quadranten der Sonnenscheibe, mit dem Unterschiede, daß die zwey südlichsten merklich an Größe zugenommen hatten.“

„Z
nenfleck
lich vor
ressante
viel zu
sammen
näher.
ten ha
erlitten
an Gr
lichte
nenfack
ße viel
gleichs
rungen
achtete
hätte,
jede W
wartete
mosphä
heiter
ten M
und fa
noch in
schon
Sie sch
zu hab
eine fa
Flecken
2. M
tet wo
nenran
derung

„Am folgenden Tage, als den 2. März, waren die Sonnenflecken am nordöstlichen Sonnen-Quadranten ordentlich vorgerückt, und bildeten auch eine ganz andere interessante Gruppierung. Der nördlichste hatte an Größe viel zugenommen, die andern aber hatten sich näher zusammengesellt, und gingen dem Mittelpunkte der Sonne näher. Die Gruppe im südwestlichen Sonnen-Quadranten hatte an ihrer Form seit gestern viele Veränderung erlitten. Von den zwey südlichsten, welche sich gestern an Größe und Gestalt auszeichneten, erschien der südlichste in mehrere kleine Flecke getrennt, und mit Sonnenfackeln umgeben; der südwestliche aber hatte an Größe viel gewonnen. Diese ganze Gruppe bildete fast ein gleichschenkeligstes Dreieck. So gerne ich den Veränderungen der Lage und Form der durch mehrere Tage beobachteten Sonnenflecken auch am 3. März nachgespürt hätte, so vereitelte mir jedoch der stets trübe Himmel jede Beobachtung an diesem Tage. Mit Sehnsucht erwartete ich den 4. März, an welchem sich auch die Atmosphäre, wenigstens in den ersten Nachmittagsstunden, heiter zeigte. Ich bereitete mich, zur gewöhnlichen zweyten Nachmittagsstunde die Sonnenscheibe zu betrachten, und fand die Sonnenflecken, welche sich am 2. März noch in dem nordöstlichen Sonnen-Quadranten befanden, schon im südwestlichen Quadranten der Sonnenscheibe. Sie schienen am 3. März den Sonnen-Aequator passiert zu haben. Ihre Lage war aus der mehr horizontalen in eine fast senkrechte verändert worden. Die Größe der Flecken hatte merklich zugenommen. Jene aber, die am 2. März im südwestlichen Sonnen-Quadranten beobachtet worden sind, zeigten sich noch am südwestlichen Sonnenrande in länglichten Formen, und gänzlicher Veränderung ihrer Figuren. Diese Veränderung der Figur

stimmt sehr genau mit den ältesten Bemerkungen über Sonnenflecken am Rande überein, welche Scheiner und andere Astronomen niedergeschrieben haben. Weil endlich diese Gruppe am 28. Febr. schon am nordwestlichen Sonnen-Quadranten von mir beobachtet wurde, und vom 4. zum 5. März ausgetreten zu seyn scheint (denn am 6. März waren sie nicht mehr sichtbar), so harmonirt sogar die Zeit der Dauer ihrer Sichtbarkeit von 7 Tagen, während welchen sie den südwestlichen Sonnen-Quadranten durchwanderten. Am 5. März konnten die Beobachtungen der noch übrigen sichtbaren Sonnenflecken wegen trübem Himmel nicht fortgesetzt werden; allein am 6. März waren sie im südwestlichen Sonnen-Quadranten ziemlich dem Rande der Sonne nahe gekommen. Der 7. und 8. März waren ganz trübe Tage, und am 9. als einem meist heiteren Tage war die Sonnenscheibe ganz rein und ohne alle Flecken. Um so merkwürdiger war am 10. März der Anblick der Sonnenscheibe. Es bildete sich eine Gruppe von Flecken und Fackeln, welche erst vor einigen Stunden eingetreten zu seyn schienen. Haufen von theils größeren, theils kleineren Flecken formten sich auf einmal auf der Sonnenscheibe, denn am 9. war dieselbe ganz rein. Diese plötzliche Erscheinung dürfte in der Theorie über das Entstehen der Sonnenflecken manches andern.“

„Nicht weniger interessant war der Anblick der Sonnenscheibe am 15. März. An der halben Sonnenscheibe, und zwar an der nördlichen, stellten sich die prächtigsten Gruppen von Sonnenflecken dar, an welchen ich die größten mit meinem Vertikanten maß, und fand, daß sie zu den größten gehörten, die je gesehen worden sind. Um sie so viel als möglich genau zu zeichnen, betrachtete ich selbe auf dem königl. Observatorium durch meinen 5 Zoll

ligen
größern
dresfuf
leiben,
Zeit ho
fest,
beobach
te ich
Eintritt
ter sich
Himm
fortsetz

D
Lopf,
Frau
M
Jahren
gerte
de, je
an mi
wenn

Breun
sehr le
schreib
sie.
zusam
schrieb
einma
alle C

ligen Frauenhoferfchen Ultravioletten bey 84maliger Vergrößerung, da ich alle früheren Beobachtungen mit einem dreifüßigen Ramsden, den mir auf meine Wohnung zu leihen, der Königl. Sr. Astronom David, die Gefälligkeit hatte, anstellte. Dadurch war ich in den Stand gesetzt, auch die geringsten Flecken an der Sonnenscheibe zu beobachten, und genau zu verzeichnen. Zugleich bemerkte ich ganz an dem nordnordöstlichen Quadranten den Eintritt einer neuen Gruppe von Sonnenflecken, wovon-ter sich drey schon ziemlich kenntlich darstellten. Sollte der Himmel günstig seyn, so werde ich die Beobachtungen treu fortsetzen, und seiner Zeit übersenden.“

Meine Frau ist ein Satan.

(Aus der Wiener Modezeitung.)

Die Ehe ist ein Glückshafen, ich griff auch in den Topf, und erwischte leider kein gutes Loos; denn meine Frau ist ein Satan!

Mit achtzehn Monaten biß sie ihre Amme, mit zehn Jahren gab sie ihrer Puppe Ohrfeigen, mit fünfzehn ärgerte sie ihren Sprach- und ihren Musikmeister zu Tode, jetzt mit fünf und zwanzig Jahren löst sie ihre Wuth an mir, ihrem Gemahl aus. Was wird erst geschehen, wenn sie vierzig alt seyn wird?

Neulich wollte ich einige Reime zu dem Feste einer Freundin machen. Sie schlich sich in mein Zimmer, und sehr leise hinter meinen Stuhl, um zu sehen, was ich schreibe; allein der Spiegel mir gerade gegenüber verrieth sie. Ich knitterte also schnell das Papier in meiner Hand zusammen; sie aber besteht darauf, zu wissen, was ich schrieb. Ein kleiner Streit entspinnt sich, sie kan nun einmal nicht mit dem Munde allein zanken, da müssen alle Glieder in Bewegung kommen; diesmal kommen ich

re Händchen in eine etwas übermäßige Bewegung, und sieh da! mein neues englisches Halstuch hat einen Riß im Zipf, mein Schreibzeug von chinesischem Porzellan ist zerbrochen, und mein prächtiges kasimirenes Beinkleid voll Tinte — Man muß doch gestehen, daß meine Frau ein Satan ist!

Wenn man sie übrigens zur guten Stunde sieht, so wird man sich von ihr einen ganz andern Begriff machen, denn, wenn sie nicht lacht, so hört sie gar nicht auf zu lachen und zu singen. Es ist wahr, daß ich von Natur aus ein wenig ernsthaft bin, und daß mir das ewige Trillern im Tode zuwider ist, aber was will ich anfangen? — Geh' ich ihr nach, so sagt sie einem jeden, der sie nur immer hören will, daß ich ein Mensch ohne Charakter sey, und widersetze ich mich, so zerreißt und zerbricht sie alles. — Wahrlich! meine Frau ist ein Satan!

In der ersten Zeit unserer Ehe erlaubte ich mir, ihr einige Vorstellung über ihre Toilette zu machen, die mich einmal gar zu viel kostete, und sie dazu zu vermögen, das für mehr auf den Tisch zu verwenden. Allein sie that gerade das Gegentheil von dem, was ich wünschte. Die Conto's der Puzhändlerin, des Blumenmachers, Federschmückers u. s. w. vermehrten sich ins Unendliche, und das Essen ist so schlecht geworden, daß ich gezwungen bin, einen Freund, dem ich eine Ehre erweisen will, zu Geiger oder Wittmann zu führen, wo ich viermal so viel bezahlen muß, als es mir zu Hause kostete, und wo ich noch gemirt bin. An wem liegt die Schuld? An dem Satan, meiner Frau.

Weil ich eben vom Essen rede, so erinnere ich mich da eines Zugs, der ihren Charakter ganz mahlt. Ich sah neulich bey einem Gärtner kleine grüne Erbsen stehen, ich

Bin ein
bot mir
erzähle
gleich d
nein, d
weit de
andern
wird a
machte
Erbsen
unter
grün u
schelke
lein id
en der
W
nie in
diesen
einma
fältige
sie sch
losen,
ausge
Ich b
Bornw
oft, w
schlech
ter zu
zu Ha
Was t
mal di
ich den
Sie r

Bin ein Liebhaber davon, und fragte, was sie kosten. Man bot mir den ungeheuern Preis von 7 Gulden das Seidel. Ich erzähle das meiner Frau zu Hause, sie erwiedert, sie wolle so gleich darum senden; ich sage nein, sie sagt ja, ich sage wieder nein, da sagt sie nichts mehr. Aber hört und erstaunt, wie weit der Widerspruchsgeist einer Frau gehen kann. Am andern Tage setz ich mich mit ihr ganz allein zu Tische. Was wird aufgesetzt? Eine Suppe mit grünen Erbsen. Eingesmachter Lämmerbraten mit grünen Erbsen; Frikadeau mit Erbsenpiree — grüne Erbsen zur Zuspais, — und sogar unter dem Salat fand ich noch grüne Erbsen. Da wurde mir grün und gelb vor den Augen, ich wollte sie recht tüchtig ausschelten, und gar nichts von dem ganzen Essen anrühren; allein ich hatte Hunger, ich aß also, und dachte mir nur ganz in der Stille: das Weib ist ein Satan!

Man glaubt wenigstens, daß man mit einer solchen Frau nie in den Fall kommt, eifersüchtig zu werden, und daß sie selbst diesen Fehler nicht besitze; allein man irrt sich. Wenn ich mich einmal öfter als gewöhnlich rasire, und meinen Anzug sorgfältiger wähle, da wirft sie das Köpfschen gleich in die Höhe, sie schöpft Verdacht, nennt mich einen Flattergeist, einen Treulosen, und schwört darauf, daß ich auf irgend eine Eroberung ausgehe, oder irgend eine Treulosigkeit im Schilde führe. — Ich habe dagegen protestirt, man überhäuft mich mit Vorwürfen, man schwört mir Repressalien zu brauchen, und oft, wenn ich gerade auf dem Punkt bin, zu irgend einem schlechten Liebhaberkonzert oder in ein entsprechendes Hausstheater zu gehen, sehe ich mich gezwungen, mich auszuleiden und zu Hause zu bleiben, um noch grellern Szenen vorzuberugen. Was thut hingegen die empfindliche Madame, die mir manchmal die Magd heimlich nachsendet, um sich zu überzeugen, ob ich denn auch wirklich auf's Bureau gehe? — Was thut sie? Sie reitet mit meinem Neffen, dem Adjutanten aus, oder sie

geht mit ihrem Vetter aus der hundertsten Linie, dem Major, in eine Loge, und wenn ich nur das Mindeste dagegen sage, so schreyt sie über Bedrückung, Tyranny, und empfiehlt mir humanere Grundsätze. — Ja, ich wiederhol' es: meine Frau ist ein Satan!

Nicht ich allein, auch alle ihre und meine Bekannten haben von ihren Lannern viel zu leiden. Weh demjenigen, dem die Natur eine hohe Gestalt versagt hat, oder dem sie ein Bißchen Fett gab. meine Frau mag nur die großen schlanken Männer leiden. Weh besonders den Damen mit blauen o. blonden Augen und Haaren; denn meine Frau hat braune Haare und koblschwarze Augen. Bey meiner Frau kann jemand, der schlechte Zähne hat, gar nie gut sprechen. — Dumm ist meine Frau übrigens nicht, nein, dumm nicht, aber ein Satan!

Da seht nur aber einmal die Macht der Gewohnheit. Obschon sie ein Satan ist, möcht' ich sie doch nicht gern mit einer andern vertauschen. Sollt' es wohl wahr seyn, daß es Frauen gibt, die es lieben, von ihren Männern geschlagen zu werden; und Männer, welche sich wohl befinden, wenn ihre Frauen immer mit ihnen zanken? — Ich fange an, an diesen paradoxen Satz zu glauben. So ein Disput bringt das Blut in Bewegung und befördert so die Gesundheit. Ein Beweis davon ist, daß mein Großvater, welcher gern disputirte, in hohem Alter starb, seine Frau aber, die noch widerspenstiger war, ihn um 5 Jahre überlebte. Mein Vater und meine Mutter halten fest an den Sitten ihrer Eltern u. befinden sich vorzüglich. Seit ich verheirathet bin, war ich noch nie krank, da wir doch vorher alle Augenblicke etwas fehlte, ich komme fast in Versuchung, dieß der Zanksucht meiner Frau zuzuschreiben, u. so ist mir der Satan lieber, als mancher andre Engel, der mich vielleicht bald in die Grube langweilen würde.

Als

D

Kleide
samme
deine
mer fl
Zwirn
ge hast
Simm
heraus
le ihn
Aergern
sterschei
ßen Fü
skon u
Was se
Die Ze
vortreff
Du fül
gung g
spricht,
findlich
eine sin
geht so
Was fü
großvater
der Tab
Wenn a